Feuilleton.

Englische Leichtfertigkeit und englischer Dünkel.

Von J. Schwalbe.

(Fortsetzung aus Nr. 28.)

Damit schließlich zu der Tragödie der Greuelgeschichten das Satyrspiel der unfreiwilligen Komik nicht fehle, geben wir noch die Legende wieder, die der fromme Abbé Moreux im Pariser Petit Journal vom 8. Februar 1916 veröffentlicht hat. Ihm haben Soldaten Schrapnellkugeln gezeigt, die sie in ihren Brotbeuteln nach dem Feuer (in der Nähe von Altkirch) aufgesammelt hatten. Und was fand er? „Die gewöhnlichen Kugeln waren durch kleine Heiligenstatuen von zwei Arten ersetzt. Die einen stellten die Jungfrau, die anderen den Heiland am Kreuze dar. Ich selbst habe diese Gegenstände in der Hand gehalten, und ich habe sie mir für die Leser des Petit Journal photographiert. Der Hauptmann W. hat sie mir gebracht, und er ist bereit, samt den Leuten seiner Kompanie für ihre Echtheit einzustehen. . . . Unsere Soldaten mit Hilfe der Statuetten des Heilands, der da gesagt hat: ‚Liebet euch untereinander‘ zu töten, nicht wahr, das ist eine Erfindung, die würdig ist der hochreligiösen Geistesverfassung der Deutschen.“

Diese — kleinste — Blütenlese kennzeichnet wohl zur Genüge das „untrügliche“ Material, auf dem die Beschuldigungen unserer Feinde gegen das deutsche Heer aufgebaut sind. Diese Beispiele beweisen, mit welcher Leichtfertigkeit und Niedertracht Anklagen vorgebracht sind, die bei näherer Untersuchung als zum mindesten übertrieben und verdreht, oft aber als völlig haltlos erwiesen werden. Und welche Sicherheiten können unsere Feinde für die Richtigkeit der übrigen Beweisstücke beibringen? Die Feststellungen von Augenzeugen, die Bekundungen von Behörden, die Aussagen der Mißhandelten und sonstige einseitige Dokumente? Wenn derartige Grundlagen für die Verurteilung eines Angeeschuldigten genügen, dann würden bei den Gerichten aller Länder die Ankläger genügen, und die Institution der Verteidiger wäre völlig überflüssig. Dann reichte jedes — sicherlich gewissenhafter und vorurteilsloser als das von unseren haßerfüllten Feinden gesammelte — Beweismaterial der Behörde aus, um einen wegen Mordes, Diebstahls, Betrugs usw. Angeklagten schuldig zu sprechen.

Jeder Krieg, auch der gerechteste, ist ein fortgesetztes Verbrechen an den elementarsten ethischen Forderungen. Zerstörung fremden Eigentums, Beraubung der körperlichen Freiheit, Vernichtung des Feindes auf jede Weise sind die Mittel zu den erstrebten Erfolgen. Die technischen Methoden, den Gegner kampfunfähig zu machen, haben in diesem Kriege an Grausamkeit hüben und drüben alle früheren weit übertroffen. Um so weniger ist es zu verwundern, daß die durch die furchtbaren Kämpfe aufgepeitschten Leidenschaften bei ethisch weniger widerstandsfähigen Soldaten zu Ausschreitungen führen können und geführt haben. Wenn unsere Feinde unter diesem Gesichtswinkel die Geschichte ihrer eigenen Kriege prüfen wollten, so würden sie bei nur geringer Neigung zur Gerechtigkeit nicht den Mut finden, gegen uns ihre Anklagen zu erheben. Ich will von den Plünderungen, Brandschatzungen und Mordbrennereien der Franzosen, Engländer und Russen in früheren Jahrhunderten völlig absehen. Muß aber — um nur wenige Daten zu erwähnen — die Redaktion des Brit. med. Journ. an den ruchlosen Opiumkrieg Englands gegen China (1840—1842) erinnert werden, an die Eroberung von Ägypten, insbesondere an das Bombardement von Alexandria und die Niederwerfung des Sudans, die dem jetzt dahingegangenen Sieger Lord Kitchener den Beinamen „der Schlächter von Omdurman“ eintrug, an die Unterwerfung indischer Aufstände, von denen der bekannte russische Maler Wereschagin die Vorwürfe zu tief erschütternden Kriegsbildern hernahm, an die Vertilgung der Burenfamilien im Kriege 1899 durch denselben Lord Kitchener, der in den berühmten Konzentrationslagern 38 000 Frauen und 54 000 Kinder unter den dürtigsten Verhältnissen zusammenpferchen ließ, sodaß selbst nach englischer Angabe 14 000 dort gestorben sind?

Bei diesen in der Geschichte feststehenden Denkmälen englischer Schreckensherrschaft handelt es sich um Unmenschlichkeiten der Heeresleitungen selbst. Zweifelt jemand daran, daß diesem Geiste der Führer die von den Einzelnen auf eigene Faust begangenen Untaten entsprochen haben?

Was in dem jetzigen Kriege unsere Gegner und die von ihnen gegen uns losgelassenen wilden Horden an Bestialitäten begangen haben, würde gewiß dickere Bände füllen als die Sammlungen von angeblichen „Crutelties“ des deutschen Heeres. Findet das Brit. med. Journ. Entschuldigungen für die Handlungsweise des „Baralong“ und des „King Stephen“?

Wie sich französische Truppen gegenüber dem Eigentum ihrer eigenen Landsleute in diesem Kriege — wie nachgewiesenermaßen auch im Kriege 1870/71 — verhalten, beweist ein in unsere Hände gefallener Tagesbefehl des französischen Generals Dubail (I. Armeestab 1, Bureaubst. Nr. 720 Sonderbefehl Nr. 9): „Der Gemeinderat von Rambervillers hat zur Kennt-

nis gebracht, daß in dieser Stadt Soldaten Gewalttätigkeiten und Plünderungen verübt haben. Der kommandierende General . . . wird sofort eine Untersuchung einleiten, um die Urheber dieses Verbrechens vor ein Kriegsgericht zu bringen.“

Wenn die Engländer und Franzosen an der deutschen Zivilbevölkerung keine Unmenschlichkeiten verübt haben, so ist die Ursache nur in den Erfolgen unserer Heere, gewiß nicht in dem ethischen Hochstand der Sikhs und Gurkas, der Turkos und Zuaven und ihrer weißen Kampfgenossen zu suchen.

Will sich das Brit. med. Journ. an sittlicher Entrüstung über Greuel-taten berauschen, die von Siegern an einer friedlichen — nicht nach Art der belgischen und französischen Franktireurs heimtückischen und mörderischen — Zivilbevölkerung begangen sind, so empfehlen wir ihm die Durchsicht der amtlich festgestellten Verwüstungen, die die Russen in Ostpreußen vorgenommen haben. In seiner Nummer vom 10. Juni, wo das englische Journal noch einmal auf die „Belgian Atrocities“ zurückkommt, bringt es unmittelbar vorher einen Bericht über den Vortrag, in dem Ministerialdirektor Kirchener die Verheerungen Ostpreußens schildert. Mit einem begreiflichen „Zartgefühl“ erwähnt die Redaktion nur die Zerstörung von 36 000 Häusern. Ich will dem Gerechtigkeits-sinn des Referenten soweit zu Hilfe kommen, daß ich nur die wenigen Sätze aus der Denkschrift wiedergebe, die die Regierung dem Abgeordnetenhaus zwecks Beseitigung der Kriegsschäden vorgelegt hat. „Von der ostpreussischen Zivilbevölkerung sind 1620 Personen getötet, 433 körperlich beschädigt, 10 725 verschleppt, 366 weibliche Personen sind als geschändet gemeldet. Die letztere Zahl dürfte aber nicht annähernd an die Wirklichkeit heranreichen, da das Schamgefühl viele schweigen läßt. 40—50 Kinder sind, soweit amtlich bekannt geworden, aus den Schändungen hervorgegangen.“ „Die Zahl der Getöteten hat sich allmählich als immer größer herausgestellt. Immer von neuem fand und findet man vergrabene Leichen solcher Zivilpersonen, die bis dahin als verschleppt galten. Von den Verschleppten sind inzwischen auch sehr viele hingestorben, da die russische Regierung einen großen Teil dieser Verschleppten ohne Fürsorge der Verelendung hat anheim-fallen lassen.“

„Beim zweiten Einfall wurden derartig umfangreiche Zerstörungen am Eigentum der Bevölkerung herbeigeführt, daß von einer nur im Zusammenhange mit kriegerischen Operationen stehenden Beschädigung nicht die Rede sein kann, vielmehr die eingetretenen Verwüstungen nur durch ein von den Truppenführern selbst gefördertes planmäßiges Vorgehen zu erklären sind. Ganz oder teilweise sind in der Provinz von Brand- und Trümmerschäden rund 34 000 Gebäude betroffen. Den größten Umfang, weit über das Maß der Gebäudeschäden hinausgehend, haben dem überwiegend landwirtschaftlichen Charakter der betroffenen Bezirke entsprechend die eigentlichen landwirtschaftlichen Schäden. Der gewerbliche und kaufmännische Schaden sowie Brand- und Trümmer-schaden an sonstigem beweglichen Eigentum (Möbel und Hausrat) ist gleichfalls erheblich. Ist doch mindestens in 100 000 Wohnungen der Hausrat völlig und in fast ebensoviel weiteren teilweise vernichtet. Einschließlich der Gebäudeschäden wird zurzeit mit einer Gesamtschaden-summe von etwa $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Milliarden gerechnet.“

Und schließlich möchten wir dem Brit. med. Journ. dringend empfehlen, sich mit den Berichten zu beschäftigen, die aus Irland, diesem seit Jahrhunderten von englischer Humanität verwüsteten Lande, über die Unterdrückung des Aufstandes während des Mai dieses Jahres veröffentlicht worden sind. Im englischen Unterhause fragte ein irischer Abgeordneter am 24. Mai, ob der Unterstaatssekretär Tennant die Zahl der Männer, Frauen und Kinder angeben will, die durch das Militär vom Turm der Marienkirche in Maddington Road und der Beggarsbush-Kaserne in Dublin getötet und verwundet worden sind. Der Abgeordnete Healy berichtete von einem Fall, wo Soldaten in einen Laden eindringen und vier Männer namens Lawleß, Finnegan, Hoey und Mac Cartney auf die Straße zerren, dann erschossen und im Hofe begraben, ohne daß bei den Gefangenen oder im Hause Waffen gefunden wurden; wohl aber wurde bei Ausgrabung der Leichen entdeckt, daß Geld, Ringe und Uhren ihnen gestohlen waren. Der Abgeordnete Ginnell behauptete in der gleichen Sitzung, daß kleine Knaben und Mädchen, die angstvoll auf der Straße umherliefen, von Soldaten ergriffen und erschossen wurden, unter dem Vorwande, daß sie im Begriff gewesen seien, Meldungen an die Rebellen zu überbringen. Bei verschiedenen Gelegenheiten, so am 11. und 18. Mai, hat der Abgeordnete Ginnell behauptet, daß 50 Mann ohne gerichtliches Urteil an eine Kasernenmauer gestellt und erschossen worden sind; ihre Leichen wurden nach dem Friedhofe von Glasnevin gebracht und mit größter Eile begraben, ohne daß man einen Versuch gemacht hätte, die Persönlichkeiten festzustellen. Der Ministerpräsident hat selbst zugeben müssen, daß der Journalist Sheehy-Skeffington, der keine Waffen trug und in keiner Weise an dem Aufstand beteiligt war, ohne jeden Grund verhaftet und erschossen wurde. Die Verhandlungen vor den englischen Kriegsgerichten haben denn auch festgestellt, daß mehrfach völlig ungerechtfertigte Füsilierungen von Zivilisten vorgekommen sind:

Trunkenheit und Geisteskrankheit wurden als Gründe für Strafmilderung und Freisprechung angenommen! General Maxwell, der Oberkommandierende der englischen Truppen in Irland, hat sich zu einem Berichterstatter der „Daily Mail“ folgendermaßen geäußert: „Es ist möglich, daß unglückliche Vorfälle, die wir selbst bedauern würden, sich ereignet haben. Vielleicht stand es nicht immer fest, daß, wenn Schüsse aus einem Privathause fielen, seine Bewohner immer davon wußten oder mitschuldig waren, aber wie sollen das die Soldaten ermitteln? Sie sahen, daß ihre Kameraden neben ihnen von versteckten und verräterischen Angreifern erschossen wurden, und es ist wohl möglich, daß einige von ihnen infolge des Abscheus vor diesen Angriffen die Wut packte. Das ist die unvermeidliche Folge eines Aufstandes dieser Art. Man hat zugelassen, daß er entstehen konnte, und er konnte nicht mit Glacéhandschuhen unterdrückt werden, nachdem unsere Truppen so verzweifelt bekämpft und angegriffen worden waren.“ („Daily Mail“ vom 19. Mai.)

Klarer und überzeugender als mit diesen Worten des englischen Generals kann das Vorgehen unserer Truppen gegen die belgischen und französischen Frantireurs nicht gerechtfertigt werden.

Will danach die Redaktion des Brit. med. Journ. noch weiter die leichtfertigen, verleumderischen Anklagen und die pharisäerhaften Vorwürfe gegen das deutsche Heer unterstützen?

II.

Ein besonderes Kapitel in den Anklagen unserer Feinde betrifft die **Gefangenbehandlung**.

Wieder ein charakteristischer Beitrag zu der Lehre vom „Splitter und Balken“.

Wievielmals hat unsere Regierung Vergeltungsmaßregeln ergreifen müssen, um die französische Regierung zu veranlassen, unsere Gefangenen in gesundheitlich bessere und würdigere Verhältnisse zu versetzen? Wir erinnern nur — statt vieler anderen Beispiele — an die Gefangenelager in dem höchst ungesunden Klima von Dahomey, die erst geräumt wurden, als französische Gefangene von uns unter ungünstigere Lebensbedingungen gebracht wurden.

Die unsinnige und brutale Internierung der fremdländischen Zivilbevölkerung verdankt erst englischer Menschenfreundlichkeit ihre Entstehung. Was Lord Kitchener an den Burenfamilien in den Konzentrationslagern mit dem schon in dem vorigen Artikel (S. 886) erwähnten Erfolge eingeführt, wurde nach dem gleichen Grundsatz auf die Deutschen in England übertragen und von den auf diesem Gebiete so sehr gelehrigen Franzosen in Frankreich nachgeahmt. In keinem Kriege zuvor hat man daran gedacht, die fremden Einwohner wie Verbrecher gefangen zu halten.

Anfang November veröffentlichte der Hamburger Aerztliche Verein einen „Offenen Brief“ an die Aerzte Englands mit der Aufforderung, diesem schmähhlichen Vorgehen ein Ende bereiten zu helfen:

„Nicht durch Gerüchte, sondern durch zuverlässige Zeugenaussagen ist einwandfrei festgestellt, daß in England seit Monaten an verschiedenen Orten in sogenannten Konzentrationslagern zahlreiche wehrlose und schuldlose Deutsche gefangengehalten werden. So sind z. B. auf dem Rennplatz von Newbury etwa 1500 Deutsche eingesperrt, und zwar in der Weise, daß immer sechs bis acht und in der letzten Zeit wohl ausnahmslos zwölf Personen je eine 3 m breite, zugige Stallabteilung als Wohn- und Schlafraum erhielten, die zu gewöhnlichen Zeiten einem einzelnen Pferde zur Aufnahme dient. Die ganze Ausrüstung dieser jetzt als Unterkunftsräume für Menschen benutzten Pferdeställe besteht in einigem Stroh und zwei Decken für das Nachtlager. Ein Tisch, irgendeine Sitzgelegenheit ist nicht vorhanden; Waschgelegenheit gibt lediglich eine Pumpe auf dem Hofe. Das Essen müssen sich die Gefangenen in offenen Asphaltherden selber kochen. Die Verpflegung besteht morgens und abends in Tee mit einem Stück Weißbrot und Margarine, mittags in einem Stück Rindfleisch und zwei Kartoffeln. Das Mittagessen kommt aber häufig infolge verspäteter Feuerholzlieferrung erst gegen 6 Uhr zur Verteilung, und häufiger noch ist das Fleisch in ungenügender Menge vorhanden, oder Kartoffeln und Fleisch sind in ungenießbarem Zustande, weil nur halb gar, sodaß ein Teil der Gefangenen unfreiwillig oder freiwillig zum Verzicht und zum Hunger gezwungen ist. Um das Unglück vollzumachen, ist es bei dem Mangel jeglicher Hygiene in letzter Zeit nicht mehr gelungen, Lager und Körper von Ungeziefer freizuhalten. Beschwerden haben keinerlei Erfolg, ziehen vielmehr im Wiederholungsfalle härtere Maßnahmen nach sich, wie Ueberweisung in kleine, unmittelbar auf lehmigem Wiesengrund stehende Zeltlager, die zwecks Ableitung des Wassers von einem kleinen Graben umzogen sind. Ein Unterschied bei der Internierung wird nicht gemacht, eine Rücksicht auf soziale Stellung, auf Stand und Bildung nicht genommen. So befinden sich seit dem 11. September unter den in Newbury Internierten auch sechs, in neuerer Zeit sogar dreizehn Aerzte. Bittschriften dieser Aerzte, sie doch wenigstens in englischen Hospitälern mitverwenden zu wollen, haben keinerlei Berücksichtigung gefunden.“

(Fortsetzung folgt.)